

Schloss Niklasdorf als neues Heim für Kriegswaisen

Samstag, 6. August 2011

Beckum (gl). Nachdem im Jahre 1927 die ersten Bauernsöhne aus dem Raum Beckum in Oberschlesien gesiedelt hatten, wurde dort im Jahr darauf vom Kreis Beckum ein Erholungsheim mit einer Hauswirtschaftsschule für junge Mädchen gegründet.

Als Gebäude diente das als Schloss bezeichnete Herrenhaus des Domänenguts Niklasdorf, dessen Ländereien an siedlungswillige Landwirte aus dem Kreise Beckum vergeben worden waren. Niklasdorf gehörte zur Gemeinde Giersdorf, Kreis Grottkau, im Regierungsbezirk Oppeln.

Das Herrenhaus mit Gärtnerei und einem großen Teil der Ländereien, dem sogenannten Restgut, hatte mit Dr. Karl Rosendahl ein gebürtiger Bauernsohn und Diplomlandwirt aus Ahlen, übernommen.

Dieser verpachtete besagtes Gebäude an den Kreis Beckum für zehn Jahre als Erholungsheim und Haushaltsschule für junge Mädchen.

In erster Linie sollte die Einrichtung jedoch Kriegswaisen vorbehalten sein, so dass das Haus auch als Wohltätigkeitsanstalt bezeichnet wurde. Doch zuvor musste das heruntergekommene Gebäude einer gründlichen Renovierung unterzogen werden, wobei die Einrichtung als Heim und Schule zu berücksichtigen war.

Die Kreisverwaltung schickte mit Kreisbaurat Poschen und Kreiswohlfahrtsdirektor Fernkorn im

Januar des Jahres 1928 eine Abordnung nach Schlesien, um sich einen Überblick zu verschaffen. Mit dabei war Oberin Schwester Bonaventura vom Orden der Schwestern „Unserer lieben Frau“. Diese Schwestern sollten das Schulheim mit aufbauen helfen und später leiten. Die Zusage für die Bereitstellung der Schwestern wurde jedoch vom Bau einer Kapelle abhängig gemacht, denn Niklasdorf lag abseits jeglicher Siedlung. Die nächste Kirche gab es erst in Giersdorf, eine knappe Stunde Fußweg entfernt.

Fenner von Fenneberg, Landrat des Kreises Beckum, zeigte sich großzügig und versprach die Institution mit allen Mitteln zu unterstützen und die Kapelle zu bauen. Und so machten sich schon Ende Februar die ersten Nonnen auf den beschwerlichen Weg nach Niklasdorf. Sie hatten nicht nur eine lange Reise vor sich, sondern fanden auch ein „Schloss“ vor, das äußerst renovierungsbedürftig war. Große Schutthaufen verwehrten den Zutritt, Fenster und Türen fehlten, und Strom gab es nur phasenweise.

So war die Inspektionsreise für die Schwestern ein mühsames und arbeitsreiches Unterfangen, besonders im Hinblick auf die kalte Jahreszeit, denn in Schlesien zeigte sich der Winter von seiner härtesten Seite, wobei Minustemperaturen bis 45 Grad Celsius gemessen wurden.

Hugo Schürbüscher

Pannenreiche Anreise bei eisiger Kälte

Nachdem man sich einen Überblick verschafft hatte und die vielen Handwerker eingewiesen waren, mussten Einkäufe getätigt werden.

Mit Hilfe von Baurat Poschen und Dr. Rosendahl wurden in Oppeln und Breslau die notwendigen Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände für Schule und Heim bestellt, denn schon Ende April sollten die ersten Schülerinnen eintreffen.

Die Arbeiten waren kaum zu bewältigen, und so kamen am 18. April Schwester Maria Sophronia und Maria Theophora zu Hilfe, um die letzten vorbereitenden Maßnahmen zu treffen.

Für Schwester Maria Ludgeri und Schwester und Maria Liphoria waren die ersten Vorbereitungen zur Einrichtung von Wohnheim und Schule eine besondere Herausforderung.

Denn schon Ende April sollte der Sommerkurs beginnen und bis dahin mussten Wohnbereich, Küche, Sozial- und Unterrichts-räume hergerichtet werden. Doch zunächst mussten sie für sich selbst in einer Kammer eine provisorische Unterkunft herrichten.

Schon die Anreise brachte große

Schwierigkeiten mit sich, denn in Breslau kannte niemand Niklasdorf, und in Oppeln war kein Fahrzeug zu bekommen. Nach vielem Hin und Her fand sich in Dr. Rosendahl der rettende Engel. Er befand sich zufällig mit einem Ochsespann im Ort, konnte aber zunächst nicht helfen, denn seine Ochsen waren ihm durchgegangen. Trotzdem sorgte er für Transportmittel und Weiterfahrt, so dass die Nonnen schließlich nach 16 Stunden am Zielort eintrafen. Außerdem schaffte er die ersten Kontakte zur Geistlichkeit im benachbarten Giersdorf und zu den Honoratioren der Umgebung.

Diese pannenreiche Fahrt gestaltete sich bei eisiger Kälte zu einer Herausforderung. Viele Hindernisse waren noch zu überwinden, bis alle bürokratischen Erfordernisse und die Zusammenstellung des Personals für Schule und Heim in die Wege geleitet waren. Wenig hilfreich waren Äußerungen von Prüfungskommission und Handelsschule St. Michael, dass die Einrichtung in Oberschlesien wohl kaum von Erfolg gekrönt sein könne, womit die Skeptiker letztendlich Recht behalten sollten.